



In der Lagune (oben) können Besucherinnen und Besucher Große Tümmler und Seelöwen in Deutschlands einziger Außenanlage bewundern und dank der riesigen Panoramascheibe im „Blauen Salon“ darunter die Tiere auch bei ihren eleganten Tauchaktionen bestaunen.

Die Delfine sind los!

Mit Lagune und Manatihäuser hat der Tiergarten Nürnberg im hundertsten Jahr seines Bestehens zwei neue Besuchermagneten

Seit der Eröffnung von Delfinlagune und Manatihäuser Ende Juli hat der Tiergarten einen neuen Besuchermagneten: Die mit über 24 Millionen Euro größte Investition prägt das Erscheinungsbild des Zoos ganz entscheidend.

Vier Delfine und acht Seelöwen bevölkern derzeit die einzige Außenanlage Deutschlands für Große Tümmler. Sie bietet den Säugern auf 1 600 Quadratmetern Fläche und mit 5,5 Millionen Liter Salzwasser viele Möglichkeiten zum Erkunden und Ausleben. Der Tiergarten will jedoch keinen Freizeitpark mit dressierten Flippern präsentieren, vielmehr sollen die Besucher die Meeressäuger in einer zeitgemäßen Anlage erleben. Besonderen Wert legt Tiergarten-Direktor Dag Encke auf die Verbesserung der Haltung: „Dieser Fortschritt wird sich auf das soziale Lernen der Delfine auswirken und beitragen, dass die Aufzucht von Jungtieren künftig funktioniert.“ Damit gab es in jüngster Vergangenheit nämlich große Probleme.

Manatihäuser und Lagune setzen hohe Maßstäbe – in der Technik ebenso wie in der Gestaltung. Für viele Gäste ist das Manatihäuser die eigentliche Überraschung: Beim Betreten der Halle schwirren exotische Schmetterlinge wie in Zeitlupe heran. Kakaobäume, Sauergrasgewächse, Bananenstauden und Osterluzei – etwa 50 Arten von tropischen Blumen, Sträuchern und Bäumen wachsen in dem großen Glashäuser. Dass das üppige Grün ursprünglich in den Tropen beheimatet ist, schlägt sich auch im Klima nieder: Im Manatihäuser herrschen kontinuierlich 80 Prozent Luftfeuchtigkeit bei 27 Grad Celsius. Äffchen, Atta-Ameisen und Schmetterlinge fühlen sich hier an Land ebenso wohl wie die drei Seekühe und zahlreiche Fische – Pakus, Dornwelse oder Putzerfische – im Wasser.

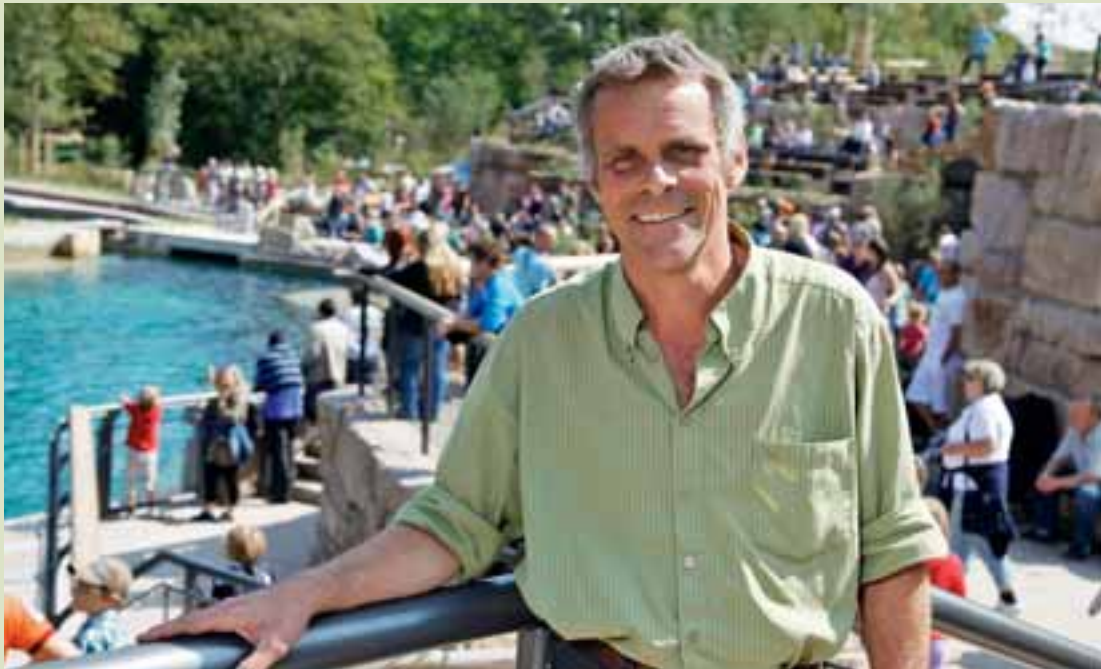
„Es ist einfach überwältigend, den Regenwald so unmittelbar zu erleben“, merken Besucher an, „erstmal können wir die Seekühe richtig sehen, denn früher sind sie im Tropenhäuser immer in einer trüben Brühe abgetaucht.“ Auch die Lagune findet viel Beifall: „Die Delfine haben im Vergleich zu vorher mehr Bewegungsmöglichkeit. Und die Freianlage, die von der Natur schön eingerahmt ist, ist für die Zuschauer zum Ausruhen und Beobachten ideal.“

„Kein Freizeitpark mit dressierten Flippern, sondern eine zeitgemäße Anlage, die den Tieren mehr Bewegungsmöglichkeiten bietet.“

Süßwasser im Manatihäuser, Salzwasser in der Lagune: Zwei getrennte Kreisläufe sorgen für gute Lebensbedingungen. Im Technikgebäude, das weitgehend in die Erde versenkt ist und hinter frisch gepflanzten Bäumen verschwindet, stehen acht Meter hohe Filter, durch die das verbrauchte Wasser strömt. Schichten aus Quarzsand und Hydroantrazitkohle halten Dreck, Phosphate und Trübstoffe zurück. Daneben sorgen Eiweißabschäumer und die Zugabe von ozonhaltiger Luft für Klarheit und Sauberkeit in den Becken. Eine hochkomplexe Technik. Übrigens: Das Wasser kommt aus tiergarteneigenen Brunnen.

Die Planer haben unter der Federführung des städtischen Hochbauamts besonders auf Nachhaltigkeit geachtet. Sie entwickelten ein sparsames, hoch effizientes System. Verschwendung von Ressourcen wollte man unbedingt vermeiden. Von den technischen Raffinessen merkt der Besucher kaum etwas: Ihn beeindruckt neben der bunten Pflanzenwelt vor allem der „Blaue Salon“. (Fortsetzung Seite 18)

„Wir geben den Menschen Wissen über Arten und bedrohte Lebensräume mit“



Tiergarten-Chef Dag Encke vor der neuen Freianlage für Delfine und Seelöwen, der so genannten Delfinlagune.

Der Tiergarten Nürnberg ist eine Institution: Über eine Million Besucher zieht es jedes Jahr an den Schmausenbuck. 2012 steht die Feier zum 100-jährigen Bestehen an. Ein Gespräch mit Tiergarten-Direktor Dag Encke.

Warum halten Sie Zoos heute noch für wichtig?

Encke: Der Tiergarten ist für viele Menschen die einzige Möglichkeit, Wildtieren ganz direkt zu begegnen. Nicht jeder hat schließlich Geld für eine Safari in Afrika. Wir geben den Menschen, die zur Erholung zu uns kommen, außerdem Wissen über die Arten und über die oft bedrohten Lebensräume mit. Und wir reden nicht nur darüber, wir unterstützen mit finanzieller Hilfe für Yaqu Pacha gezielt Artenschutz-Projekte für Meeressäuger an den südamerikanischen Küsten.

Wie hat sich die Tierhaltung in den Zoos gewandelt?

Encke: Die wichtigste Entwicklung war von „hands on“ zu „hands off“. Während Pfleger früher unmittelbaren

kontakt zu Elefanten, Affen oder kleinen Braunbären hatten, ging man in jüngerer Zeit stark auf Distanz. Der Pfleger sollte kein Rudel-Mitglied sein. Doch jetzt schlägt das Pendel wieder ein wenig zurück. Ein Beispiel: Als Panzernashorn Ropen vor kurzem auf die neu gestaltete Anlage im bisherigen Elefanten-Gehege kam, war es sehr ängstlich und nervös. Wenn sich das tonnenschwere Tier erschreckt hat, ist es sofort zum Pfleger gelaufen. Der gab ihm Vertrauen und Sicherheit, und das brauchen die Tiere dringend.

Tierschutz-Organisationen kritisieren, dass in Zoos generell keine artgerechte Haltung möglich ist. Sie halten Gehege für viel zu enge Gefängnisse, in denen die Tiere verkümmern. Wie ist Ihre Einschätzung?

Encke: Diese Auffassung ist sachlich und wissenschaftlich erwiesen falsch. Gute Haltung gewährt den Tieren über viele Generationen hinweg ein artgerechtes Leben. Alle Verhaltensmuster und physiologischen Voraussetzungen bleiben erhalten, um die Tiere bei Bedarf wieder in angestammte

Lebensräume zurückzuführen. Der Grundsatzkritik an Zoos liegt leider große Unkenntnis der spezifischen Bedürfnisse der einzelnen Tierarten zugrunde. Diese Unkenntnis führt zu fataler Fehleinschätzung bei der Wahl sinnvoller Maßnahmen für die betroffenen Tierarten sowohl in Menschenhand wie auch in freier Wildbahn. Im Artenschutz wie in der Tierhaltung kommt es auf Wissenschaftlichkeit und Erfahrung an, nicht auf gefühlte Meinung.

Mit der Menschenaffen-Freianlage, dem Eisbären-Gehege, dem Raubtierhaus, dem Aquapark und der Lagune hat der Tiergarten in den vergangenen Jahren viele zeitgemäße Anlagen geschaffen. Ist der Sanierungsstau abgearbeitet?

Encke: Als erstes: Ich war erstaunt, wie solide der Nürnberger Tiergarten gebaut ist. Das Kanalsystem von 1939 ist technisch ausgeklügelt, die Leistung der damaligen Architekten ist grandios. Ich bin völlig begeistert von den Planungsarbeiten jener Zeit. Andere Zoos wie Hannover oder Gelsenkirchen müssten komplett umbauen. Das war in Nürnberg nicht nötig. Wir können an dem Konzept der Landschaftsarchitektur ohne Abstriche festhalten.

Trotzdem gibt es noch Schwachpunkte, Stichwort Flusspferdhaus.

Encke: Ja, wir haben noch zwei Baustellen: das alte Flusspferdhaus und das Tropenhaus. Das Flusspferdhaus ist durch die Nässe in seiner Sandstein-Substanz angegriffen. Wir müssen es entkernen und zu einem Trockenhaus machen. Beim Tropenhaus ist die Statik in Ordnung, hier können wir künftig eine Tapirart besser halten. Allerdings brauchen wir eine neue Heizung, Lüftung und Wassertechnik. Zentrales Projekt für den ganzen Tiergarten ist die Energieversorgung, es fehlt uns allerdings noch ein schlüssiges Konzept: Wir verplempern viel zu viel Energie, elektrische Heizungen zum Beispiel sind eine gnadenlose Verschwendung und bei der Isolierung der Häuser haben wir großen Handlungsbedarf. Ein erster Schritt ist die dezentrale Hackschnitzel-Heizung am Betriebshof.

Wie sieht der Tiergarten der Zukunft aus? Welches Konzept haben Sie?

Encke: Die große Linie stimmt, daran müssen wir nichts ändern. Die Einbettung des 75 Hektar großen Tiergartens in den Reichswald ist unser Plus. Oberhalb der Waldschänke haben wir noch einen alten, schönen Buchenwald. Das zehn Hektar große Areal liegt außerhalb des Zauns. Hier denken wir über einen Waldwipfelpfad nach: Die Besucher würden in sieben Metern Höhe 350 Meter entlang laufen und die ökologische Nische der Bäume und Baumkronen kennen lernen. Gleichzeitig könnte man unten Elche und Wölfe halten oder den Waldwipfelpfad auch durch die Bärenschlucht führen. Wir sind im Gespräch mit einem potenziellen Investor, der diesen Pfad mit einem gesonderten Eintritt betreiben könnte.

95 Jahre lang gab es im Nürnberger Tiergarten Elefanten. Viele Besucher wünschen sich die Dickhäuter zurück. Besteht eine Chance?

Encke: Mir ist bewusst, dass viele Gäste das wollen. Auch aus dem Stadtrat kommen derartige Anfragen. Aber es ist eine Frage des Geldes. Im südlichen Teil des Tiergartens hätten wir ausreichend Platz, um Elefanten angemessen unterzubringen, ohne das bestehende Landschaftskonzept zu zerstören. Allerdings ist das Gelände dort hinten nicht erschlossen, es gibt keinen Kanal.

Mit anderen Worten: Es wird sehr teuer.

Encke: Ich rechne mit 50 Millionen Euro Kosten. Dieses Großprojekt wird voraussichtlich nicht mehr in meiner Zeit als Tiergarten-Direktor zu realisieren sein. Jetzt freuen wir uns erst einmal an der neuen gelungenen Wasserwelt für Manatis und Tümmler.

Interview: Hartmut Voigt

Riesige Kunstglasscheiben zeigen die Unterwasserwelt ganz aus der Nähe. Auf der einen Seite drehen Seekühe träge Pirhouetten, auf der anderen Seite kann man die pfeilschnellen Seelöwen sowie die eleganten Bewegungen der Delfine beobachten. Ein faszinierender, bleibender Eindruck.

Beim Bau der Lagune hat der Tiergarten darauf geachtet, dass sich die neue Wasserwelt harmonisch in die Umgebung des Reichswalds einfügt. So entstand eine Tribüne für 1 600 Zuschauer in Sandstein-Optik. Anknüpfend an die alten Steinbrüche, die bei den Löwen, Tigern oder den Steinböcken noch deutlich erkennbar sind, sollte auch an der Lagune das rötliche Material dominieren. Allerdings hätte echter Sandstein die Kosten um eine weitere Million Euro in die Höhe getrieben, deshalb fiel die Entscheidung für ein deutlich billigeres Betonimitat.

„Tropische Pflanzen und exotische Tierarten hinterlassen neben der Wasserwelt der Lagune einen faszinierenden, bleibenden Eindruck.“

Die jeweils 800 Sitz- und Stehplätze gewähren einen guten Überblick über die mit sechs Becken gegliederte Wasserlandschaft der Delfine. Im Winter überspannt eine Traglufthalle zwei Becken und dockt an das vorhandene, 40 Jahre alte Delfinarium an, so dass sich die Meeressäuger hier aufhalten können. In der neuen Anlage wechseln Flachwasserzonen mit bis zu sieben Meter tiefen Bereichen ab. Die Betonwannen sind abwechslungsreich gebaut, damit die neugierigen, intelligenten Tümmeler immer wieder neue Ecken erkunden können. Diesen Tipp – wie viele weitere Anregungen – bekamen die Planer vom niederländischen Delfinarium Harderwijk, das über eine langjährige Erfahrung mit Großen Tümmelern verfügt. Die Nürnberger Zoologen hatten sich bei ihren Kollegen eingehend informiert.

Zweifellos sind Manatihäuser und Lagune das neue Herzstück des Tiergartens. Nach dem Verzicht auf Publikums-Lieblinge wie Elefanten oder Nilpferde konzentriert sich der Tiergarten auf die Tümmeler als Sympathieträger. Schließlich gibt es in deutschen Zoos nur mehr in Duisburg eine Delfinhaltung. Mit seiner bislang teuersten Investition setzt der Tiergarten darauf, die Attraktivität zu steigern – und die Besucher zugleich für die gefährdete Welt der Meeressäuger zu sensibilisieren.

Hartmut Voigt





Die neuen Attraktionen Manatihaus und Delfinlagune und ihre Bewohner locken die Besucher in Scharen: Über 50 Arten von tropischen Blumen, Sträuchern und Bäumen entführen Besucher in eine exotische Welt, in der auch Tiere wie die Atta-Ameisen leben.

Delfine und Seelöwen, die ihre Geschicklichkeit demonstrieren, sind beliebte Fotomotive für Groß und Klein.



Ein kleiner Streifzug durch 100 Jahre Zoo-Geschichte

2012 wird der Tiergarten 100 Jahre alt. Doch die zoologische Tradition in Nürnberg reicht noch viel weiter zurück. Der frühere Tiergartendirektor Peter Mühling verweist in seiner Chronik darauf, dass am 1288 erstmals urkundlich erwähnten Tiergärtnerort bereits eine Art Zoo bestand. Er gehörte den Burggrafen zu Nürnberg und war für die Öffentlichkeit nicht zugänglich.



Damals wie heute ein fester Bestandteil des Tiergartens: der Brezenstand, hier ein Foto aus dem Jahr 1920. Alle Fotos: Stadtarchiv Nürnberg

Einen bescheidenen Zoo, der laut Mühling aber auf lebhaftes Interesse bei der Bevölkerung stieß, gab es nach 1900 in Unterbürg, im Osten der Stadt. Die Menschen hatten sonst nur bei Wanderausstellungen auf dem Volksfest Gelegenheit, exotische Tiere zu sehen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gründeten schließlich renommierte Bürger eine Aktiengesellschaft. Ihr Ziel: ein Tiergarten mit artgerechten Gehegen, wie ihn Carl Hagenbeck bei Hamburg verwirklicht hatte. Als Standort bot sich das Gelände der Bayerischen Landesausstellung von 1906 am Luitpoldhain an. Über Schuldverschreibungen und Spenden brachte man stolze 700 000 Goldmark für die Anlage auf, die über stattliche Häuser für Affen und Elefanten, Bärengehege, Raubtierschlucht, Stelzvogelwiese und Papageienallee verfügte.

Monatelang war der erste Zoo-Direktor Karl Thäter bei Tierhändlern in ganz Deutschland unterwegs, um den Transport der künftigen Zoobewohner nach Nürnberg zu organisieren. Betuchte Bürger stifteten Bären, Strauße und Mönchsgeier, Gazellen und Affen. Die feierliche Eröffnung erfolgte am 11. Mai

1912: In der Einladung war Frack für die Herren vorgeschrieben. Nach dem ersten Sonntag vermeldete die Presse, dass 25 230 Besucher gekommen waren und in den Gaststätten 51 Hektoliter Bier verkonsumiert hatten.

Ein schwerer Einschnitt war der Erste Weltkrieg, der zu einem existenzbedrohlichen Personal- und Futtermangel führte. Viele Tiere starben. Die Besucherzahlen gingen rapide zurück, was das Unternehmen in finanzielle Turbulenzen brachte, die sich durch die Inflation noch verschlimmerten. Als sich die Wirtschaft in den „Goldenen Zwanziger Jahren“ stabilisierte, erlebte auch der Tiergarten eine Blütezeit.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten kündigte sich aber schon 1934 sein Ende am Dutzendteich an. Er war Adolf Hitlers Plänen für den Ausbau des Reichsparteitagsgeländes im Weg und musste 1939 seine Pforten schließen. Dank sorgfältiger Planung konnte die neue Anlage am Schmausenbuck bereits im Mai desselben Jahres eröffnet werden. Rechtzeitig hatte man nach Ersatz für den beliebten Zoo gesucht und sich für das felsige Waldgelände im Stadttosen entschieden.

Der heutige Direktor Dag Encke bewertet die Wahl des weiten Naturareals als Glücksfall. Die Anlage zählt zu den bedeutendsten deutschen Landschaftszooen. Vom Vorgänger am Luitpoldhain zeugen nur noch die von Philipp Kittler geschaffenen Bronzestatuen mit den mächtigen Löwen, die auch den Eingang zum neuen Areal flankieren.



Das damals neue Raubtierhaus, fotografiert um 1940, kurz vor der Eröffnung des Tiergartens am Schmausenbuck spiegelt die Ästhetik der 1930/40er Jahre wider.

Im Zweiten Weltkrieg war der Tiergarten seiner schwersten Krise ausgesetzt: Bei Luftangriffen wurden die meisten Gehege zerstört, viele Tiere verendet. Auch zwei von drei Flusspferden verbrannten. Der dritte Dickhäuter Bobbi hatte sich ins Bassin geflüchtet. Er harnte dort bis zu seiner Rettung aus, obwohl das Wasser kurz vor dem Siedepunkt stand. In den Wochen nach Kriegsende kam es zu Plünderungen. Kriegsgefangene schlachteten einen Teil der überlebenden Tiere. Nur 120 Vögel und 48 Säugtiere überstanden diese bittere Zeit.

Doch bald nach Kriegsende gab es im Tiergarten einen Neubeginn: Der Aufbau kam Schritt für Schritt in Gang und war 1959 abgeschlossen. Giraffen- und Tropenhaus sowie das Delfinarium entstanden in den 1960er und 1970er Jahren, das Naturkundehaus, die Gorilla-Außenanlage und Aquapark kamen später hinzu.

Einen schweren Schock verursachte ein Unbekannter, der vor elf Jahren abends die Schlösser zum Eisbärengehege knackte und die vier Insassen frei ließ. Zum Glück wurden keine Besucher angegriffen. Doch nach vergeblichen Versuchen, die äußerst gefährlichen Raubtiere zu betäuben, mussten Zoomitarbeiter alle vier Eisbären erschießen, um eine Flucht in den Wald zu verhindern. Ein Tiefpunkt.



Begegnung mit der unbekannteren Art: Für die Nürnberger waren die Elefanten am Luitpoldhain wie hier im Jahre 1932 eine echte Attraktion.

Ein begeistertes, beispielloses Medienecho verursachte dagegen 2008 die Handaufzucht von Flocke: Bilder von dem weiblichen Eisbärenbaby gingen um die ganze Welt. Das japanische Fernsehen berichte-



Drei Flusspferde zogen 1939 am Schmausenbuck ein. Nur eines der Tiere überlebte die Luftangriffe während des Zweiten Weltkriegs.

te ebenso über das tapsige Pelzknäuel wie amerikanische Tageszeitungen. Der Tiergarten wurde mit E-Mails aus vielen Ländern geradezu überschwemmt.

Mit dem Bau der Delfinlagune ist ein weiterer Meilenstein erreicht: Die Verantwortlichen hoffen, nach einigen schmerzlichen Fehlschlägen wieder an die Züchterfolge vergangener Zeiten anknüpfen zu können. Die Voraussetzungen sind so gut wie nie zuvor.

Alexandra Voigt



Am Luitpoldhain gehörten die Schimpansen zu den Publikumsbeliebten. Auf der Aufnahme aus dem Jahr 1939 spaziert einer artig an der Hand seines Pflegers. Und auch das Plakat aus den 1950er Jahren wirbt mit den Besucherbeliebten.